

Realistische Darstellung bis zum Ende

Jugendrotkreuz stellt die Unfallopfer

SCHWERTE ■ Zu einer Übung unter echten Bedingungen gehören auch Verletzte. Eine Abteilung des Jugendrotkreuzes hat sich auf realistische Notfalldarstellung spezialisiert – und rückte am Samstag mit 114 Leuten an. Darunter waren Nina Sandbichler vom JRK Bergkamen und Michael Schüttele-Nütgen vom Kreisverband Coesfeld.

Immer, wenn sie von anderen relativ abgeschottet war, wurde sie ruhig. Kaum war sie wieder von einem Pulk Menschen umgeben, wurde sie unruhig und schrie –, bis die Helfer herausfanden, womit sie helfen konnten: mit Ruhe. Diese Ruhephasen halfen auch der jungen Darstellerin in ihrem Panikspiel. „Da kam ich dann aus der Rolle heraus und war wieder ich selbst.“

Während die 25-jährige Nina eine Panikattacke simulierte und danach nur noch mit belegter Stimme sprechen konnte, sah der 23-jährige Michael nach der Dusche wieder gesund aus. Zuvor hatten aber sogar die hart gesottenen Feuerwehrleute bei seiner simulierten Verletzung schlucken müssen: Ein Rohr ragte vorne und hinten aus seinem Leib.

„Wir üben bei Lehrgängen, wie wir uns zu verhalten haben und auch entsprechend zu schminken“, erklärte Nina Sandbichler. Sie selbst zieht sich vor einer Übung immer eine Weile zurück. „Ich überlege mir dann, was ich machen will – und wie. Wichtig ist dabei, dass ich weiß, wie weit ich gehen will und diese Grenze nicht überschreite.“

Denner sich in seine Rolle einsteigere, laufe Gefahr, nicht wieder herauszufinden, gerade bei der psychischen Darstellung. „Ich hatte mir genau überlegt, wann ich auf die Hilfe der Retter reagieren will.“

Seit zehn Jahren ist Nina Notfalldarstellerin. Vieles macht sie intuitiv, sie versetzt sich in die Situation und stellt sich vor, wie sie wohl reagieren würde, wenn alles real wäre. Doch die Grundlagen ihres Spiels erhielt sie in Lehrgängen. Die Pfählverletzung von Michael Schüttele-Nütgen sah nicht nur spektakulär aus, sie hatte auch einige Zeit an Vorbereitung bedurft. Die Rohre waren an Metallschlaufen befestigt worden, die sich Michael so umschmaltte, dass das eine Rohrteil vorne, das andere hinten von seinem Körper abstand. Dann mussten die Ein- und Austrittswunden geschminkt werden und natürlich hatte auch das T-Shirt Löcher. „Das ging zwar zügig, aber auf dem Weg zum Einsatzort hielt mich das Rohr auf Abstand von den anderen“, erzählt Michael lachend. Dort konnte er sich an ein Gerüst lehnen – und der Transport nach der Rettung zum Behandlungsplatz erfolgte in Seitenlage. ■ **tat**



Die Versorgung von Verletzten, gekonnt gespielt von den Notfalldarstellern des Jugendrotkreuzes, trainierten am Samstag die Rettungskräfte des DRK und der Feuerwehr. ■ Foto: Tatenhorst

Großeinsatz auf Hoesch-Gelände

Rettungskräfte üben die Zusammenarbeit nach Explosion beim Tag der offenen Tür

Von Stephanie Tatenhorst

SCHWERTE ■ Gellende Schreie sind aus einer Halle auf dem Werksgelände Hoesch Schwerter Profile zu hören. Es sind nicht nur Hilferufe, es ist auch der Ausdruck kaum zu ertragener Schmerzen. „Blut. Da ist überall Blut“, ruft eine junge Frau den Leuten der Werksfeuerwehr zu, die ihr entgegensteilen.

Feuerwehrfahrzeuge der Schwerter Feuerwehr rücken mit Blaublicht und Martinshorn an, zahlreiche Menschen weisen ihnen winkend den Weg. Etwas weiter weg stehen Krankenwagen und Autos des DRK – doch das alles ist am Samstag nur Teil einer groß angelegten Rettungsübung.

Das Wort Katastrophe gibt es bei NRW-Behörden nicht mehr, stattdessen heißt es Großschadenslage. Eine solche wurde am Samstag angenommen: Bei einem Tag der offenen Tür ist es in einer stillgelegten Beizanlage zur Explosion gekommen. Salzsäure wurde freigesetzt, ein Feuer breitet sich aus.

Betroffen sind Junge und Alte, Männer wie Frauen – und durch den Schock setzen bei einer Schwangeren die Wehen ein. „Warum hast

Du mir nie gesagt, wie weh das tut?“, schreit sie ihre Hebamme zwischen keuchenden Atemzügen an. Zwei Feuerwehrleute halten eine Decke, um ihr etwas Privatsphäre zu ermöglichen. Doch die Hebamme teilt sie anders ein: „Stützt die Frau beim Gehen.“ Weit kommen sie nicht. Das Kind kommt im Schatten einer Hauswand zur Welt – umgeben von blutenden, schreienden und total verängstigten Menschen.

Die Kreisleitstelle löst MANV-Alarm aus. MANV steht für Massenankunft von Verletzten/Erkrankten oder Betroffenen. Um diese zu versorgen, wird ein Behandlungsplatz direkt vor Ort im sicheren Abstand zum Unglücksherd aufgebaut. Auch in Schwerte: Mehrere Zelte, Container, die Versorgungsmaterialien beinhalten, und Rettungsfahrzeuge stehen dort. Zum Personal gehören fünf Notärzte, 66 ehrenamtliche Einsatzkräfte des DRK-Kreisverbandes Unna sowie weitere ehrenamtliche Kräfte des Rettungsdienstzuges Kreis Unna und für die erheblichen Kommunikationsaufgaben der Fernmeldedienst Kreis Unna. Außerdem die Kräfte der Werksfeuerwehr und der Feuerwehr Schwerte.



Das Zelt für die Schwerverletzten glich dem Schockraum einer Klinik.

Insgesamt sind rund 250 Einsatzkräfte vor Ort – hinzu kommen 114 Mitglieder des Jugendrotkreuzes, die die Betroffenen realitätsnah darstellen. „Die sind wirklich gut“, lobt Kreisrotkreuzleiter Robert Wettiko. Ob Schmerz, Angst, Verzweiflung, Verletzungssymptome oder Panikattacken: Die Rettungskräfte brauchen starke Nerven und oftmals Muskelkraft, um die Leute festzuhalten, wenn sie sich loszureißen versuchen, um Angehörige zu suchen.

Plötzlich taucht auch ein Sprachproblem auf: Marie Frese vom KV Recklinghausen spielt eine Französin. Die Rettungskräfte versuchen es mit Englisch, einzel-

nen Brocken Französisch, doch da tut sich Hilfe auf. Verena Wels, ebenfalls Notfalldarstellerin, mischt sich ein und dolmetscht. „Das war spontan und nicht abgesprochen, aber es passte gut“, sagt die Frau vom KV Tecklenburger Land.

Unter Druck setzen die Helfer auch die moppernden „Leichtverletzten“ auf dem Behandlungsplatz, auf dem sich die Notärzte um die Erstversorgung kümmern und die Leute nach Verletzungsgrad einteilen. Es dauert ihnen zu lange. Die Schwerverletzten kommen sofort ein Zelt weiter.

„Hier ist die Ausstattung vergleichbar mit Schockraum oder Intensivstation im

Krankenhaus“, sagt Dr. Uwe Devrient, ärztlicher Leiter Rettungsdienst im Kreis Unna. Ob Beatmungsgeräte, EKG, Sauerstoff, Defibrillator oder chirurgisches Besteck – alles ist vorhanden.

Im Ernstfall wären drei bis fünf Hubschrauber vor Ort, so mancher Patient würde aufgrund seiner Verletzungen nicht überleben. Bei der Übung sind aber am Ende alle auf dem Weg ins Krankenhaus. Was dort passiert, bleibt der Fantasie überlassen. Ein Trauma soll schließlich kein ehrenamtlicher Rettungshelfer davontreiben.

Das Fazit fällt am Ende positiv auf: Aus ärztlicher Sicht hätte manches zwar schneller laufen können, aber deshalb werde ja geübt. Kreisbrandinspektor Ulrich Peukmann sah lediglich Mankos in der Kommunikation. „Das ist bei so großen Einsätzen immer ein Problem. Wir dürfen wirklich nur kurz und knapp über Funk sprechen.“ Marko Wilke, taktischer DRK-Einsatzleiter, war am Ende auch zufrieden. „Wir können mit der Leistung aller Beteiligten zufrieden sein.“ 109 Leute wurden in 90 Minuten versorgt. Und, ergänzte Werksfeuerwehrleiter Uwe Dunemann, „die übergreifende Zusammenarbeit hat funktioniert.“



Michael Schüttele-Lütgen stellte eine Pfählverletzung dar.



Während die einen löschten, brachten die anderen Wehrlente die Verletzten zum Versorgungsplatz.

Am Rande

- Die Übung fand am Samstag bei schönstem Wetter statt. Dennoch hätten die Einsatzkräfte allen möglichen Witterungen und Tageszeiten getrotzt: Die Verletzten wurden in Zelten versorgt, die nicht nur als Witterschutz dienten, sondern auch die Privatsphäre der Verletzten und Betroffenen schützten.
- Auch bei Nacht hätten die Einsatzkräfte arbeiten können. Ein großer Lichtmast leuchtete den Bereich der Erstversorgung aus, kleine Lampen markierten die Wege rund um Versorgungscontainer und Zelte.
- Ausgearbeitet hatten das Szenario Schwertes Feuerwehrleiter Wilhelm Müller, DRK-Einsatzleiter Marko Wilke, Werksfeuerwehrleiter Uwe Dunemann und Kreisbrandmeister Ulrich Peukmann.



Unter der Eigenabsicherung durch Atemschutzgeräte drangen die Feuerwehrleute zum Explosionsherd vor.